***Den Mist ausbreiten***

Vom Mystiker und Prediger Johannes Tauler (ca. 1300–1361) gibt es einen schönen Vergleich, der den mühsamen und schmerzvollen Prozess des «Ans-Licht-Bringens» wie auch das neue Leben zum Ausdruck bringt. Tauler erinnert an das Pferd, das seinen eigenen Mist aus dem Stall schafft, der dann Fuhre für Fuhre auf dem Acker ausgebreitet wird, damit das Getreide wächst. “Streue deinen Mist auf das edle Feld (Gottes), daraus sprießt ohne allen Zweifel in demütiger Gelassenheit edle wonnigliche Frucht auf“.

Den ganzen Mist, den wir gebaut haben, wo wir nicht mehr weiter können oder weiter wissen, dürfen wir zu Gott bringen. Unsere Fehltritte und Mängel, unsere Sünden und Schuld: All das, was wir tagtäglich produzieren und erfahren, auch verdrängen oder aber auf andere abwälzen, all das können wir auf dem Acker des barmherzigen Gottes abladen, es dort in rechter Gelassenheit ausstreuen und mit Freude wahrnehmen, dass auf unserem Mist in unserem Leben doch noch Gutes und Köstliches gedeihen kann. Gott schreibt ja auf krummen Zeilen gerade.

Um den Weg des Vergebens gehen zu können, müssen wir nach einer Verletzung zuerst den Boden unter den Füßen wiederfinden. Auch dabei kann uns unser Glaube an Gott helfen, der uns liebt und annimmt mit allem, was gelungen und was misslungen ist.

Seine Suche nach dem Verlorenen steht quer zum allgegenwärtigen Zwang zur Selbstoptimierung. Die biblischen Geschichten ermutigen, sich dem Leben zuzuwenden und sich auf seine Wege und Umwege einzulassen; sie wissen um den Faktor Zeit wie auch um das Moment des Geschehenlassens.

Vergebung braucht Hoffnung, die allergrößte Quelle hat sie im Ostergeschehen, dass nach dem Leiden und dem Tod die Auferstehung folgt.

Ein hoffnungsvolles Osterfest wünscht Ihnen

